

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 8

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an den Nebi

Sorgen um Bern

Lieber Ueli der Schreiber Manchmal machst Du es uns ja schwer, uns Lesern, die das Herz noch am rechten Fleck, nämlich links, haben. Da schreibt ein Bourgeois seine Meinung mit einem so erfrischenden und für seine Verhältnisse so erschreckend freiwilligen Humor, dass man ihm gar nicht recht böse sein kann. Deshalb freute ich mich auf die Lektüre Deines Beitrages «Hamburger» schon, als ich den Titel gelesen hatte. Endlich wieder einmal eine «Bärner Platte», die allen Menschen (die gibt es ja noch in allen Parteien) aus dem Herzen spricht! Nach den verständnislosen Abschweifungen über die Jugendbewegung endlich wieder ein Artikel von Dir, den jeder vernünftig Denkende unterschreiben kann!

Ich freute mich zu früh. Du beklagst Dich zwar auch über das Verschwinden einer gemütlichen Berner Beiz. (Es gibt übrigens auch andere Beizen in Bern, die an Gemütlichkeit verlieren. Aber dort verkehrst Du wahrscheinlich weniger.) Am Schluss Deiner «Bärner Platte» in Nr. 5 hingegen trötest Du Deine Leser, und Dich dazu, mit dem Argument, dass in einer Demokratie eben niemand verpflichtet sei, Hamburger zu essen, wenn er die Berner Gemächlichkeit dem amerikanischen Fast-Fooding vorziehe. Ja, schon – aber ein paar Zeilen vorher schreibst Du selbst von alten Leuten, die in Restaurants nicht «rentieren», weil sie zuwenig konsumieren. Lieber Ueli, wo sollen denn diese Menschen hin, wenn aus allen gemütlichen Beizen langsam, aber sicher Hamburgerlokale werden? Erwartest Du wirklich, dass sie (auch im Winter) auf die Bänkli auf der Bunderrasse sitzen, wie Du ironisch schreibst? Und die Jugendlichen, die keine grossen Wohnungen besitzen, und die paar mittelalterlichen Semester, die eine Gemütlichkeit vorziehen, welche nicht von Innenarchitekten gestaltet wurde – wo sollen denn die alle hin? Vielleicht ins Gabelbach-Zentrum? Oder ins «Wienwald»? Oder in die Bahnhofunterführung?

«Worüber machen sich die Berner eigentlich Sorgen?» fragst Du am Schluss Deines Beitrages. Wir machen uns Sorgen um eine

Entwicklung, die immer weniger von Menschlichkeit und immer mehr von Profitdenken geleitet wird, um eine Wohnlichkeit, die von einer Handvoll Spekulanten kaputtmachend wird, und um eine Stadt, die hinter kunstvoll renovierten mittelalterlichen Fassaden nur noch Rolltreppen, Registrerkassen, Aktenschränke und Zahnarztstühle anzubieten hat. Wir machen uns Sorgen um Bern. Peter Schibler, Bern

Sadistische Spiele

Lieber Nebi

Als langjährige Leserin des Nebelpalters fühle ich mich betroffen. Grund dieser Betroffenheit ist der Artikel «Ungleiche Ellen» über das «harmlose Offiziersvergnügen» (Titat) in Nr. 5 Deiner Zeitschrift. Dein Mitarbeiter Hierony-

mus Zwiebelfisch findet zwar dieses Vergnügen dumm und verwerflich, fragt sich aber, warum das im Dienst übliche Zielen auf sogenannte Mannsscheiben nicht beanstandet wird. Wenn diese Zielscheiben menschliche Umriss haben, finde ich das persönlich auch erschreckend. Nur handelt es sich hier um eine militärische Angelegenheit, und ich bin als Zivilperson nicht zuständig, darüber zu urteilen. Wenn aber nackte Frauenkörper als Scheibe dienen und Volltreffer in Brüste und Vagina die meisten Punkte erzielen, wenn ferner noch signierte Pfeile in die betreffenden Körperstellen gesteckt werden, so geht diese widerliche Geschichte auch die Zivilbevölkerung etwas an. Ich bewundere den Mut des Soldaten, der diese sadistischen Spiele in einer Zeitung anprangerte. Was soll

übrigens unsere heranwachsende männliche Jugend von solchen Schießübungen ihrer späteren militärischen Vorgesetzten denken?

Bitte spalte den Nebel im Kopf Deines Mitarbeiters, damit er wieder klarsieht; sieht, dass das seit zehn Jahren übliche Schützenfest dieser «Vaterlandsverteidiger» gar nichts mit einem harmlosen Vergnügen, aber sehr viel mit Menschenverachtung zu tun hat. G. Baerfuss, Oberwil

sein. Ging es Bruno Knobel mit seinem Artikel so sehr um die Verteidigung des besagten Wettschiessens? Ich glaube nicht. Ich habe dieses Ereignis als Aufhänger für den diskutierten Artikel verstanden, als Resultat äusserer Bedingungen, die der Verfasser aufzeigen wollte. Das merkwürdige Klima ist von keinem Leser bejaht worden. Dafür wurde die (gewiss übersteigerte und geschmacklose) Auswirkung um so mehr verurteilt.

Eigentlich kann ich noch gar nicht mitdiskutieren. Ich bin erst 18 Jahre alt, und auf meinem Schreibtisch liegt derzeit mein Marschbefehl für Stellungspflichtige. Ich glaube aber das Klima bereits erahnen zu können. Übrigens werde ich dereinst sehr wohl mit der Absicht in die Rekrutenschule einrücken, während dieser Zeit ein Mensch zu bleiben. Aber ich garantie nicht, dass ich nicht einmal ins Staunen geraten kann über eigene «Unzivilisiertheiten», die in jenem merkwürdigen Klima zu gedeihen drohen. Ich bin Bruno Knobel einmal mehr dankbar, weil er die Erfahrungen seiner früheren Jahre und die Distanz zu übersteigerten Gefühlen beeinflussten Kommentaren bewahrt hat. Kurt Knecht, Männedorf

Nichts Neues unter der Sonne

Zur Diskussion um Pistolenschiessen auf Bilder nackter Frauen.

Sehr verehrter Herr Knobel

Ihre Stellungnahme (Nebi Nr. 3) zu den «geschmacklosen Schiessereien» beschreibt geschickt das Klima, in welchem der Wehrmann Dienst tut. An ähnlichen Anlässen waren die schiessfreudigen Männer schon früher ebensolche «Barbaren» (siehe Bild). Im Zeichen der Gleichberechtigung erhalten wir vielleicht in Bälde aktive Soldatinnen, die dann – auf eine vielleicht «ergänzte» Mannsscheibe schiessen. P. Humm, Schaffhausen



Abbildung einer hölzernen Schiess-Scheibe aus dem Jahre 1826, entnommen dem «Sammel Journal» Nr. 1/1981, das eine Kollektion solcher bemalter Scheiben über einen Zeitraum von 250 Jahren beschreibt. Dazu schreibt ein Historiker u.a.: «... der Zielpunkt auf manchen Scheiben, die eine mehr oder weniger bekleidete Schöne zeigen, ist so delikat-eindeutig gewählt, dass am Sinn des Schusses kein Zweifel aufkommt...»

Merci, Bruno Knobel!

«Das merkwürdige Klima» (Nebi Nr. 3 und 6)

Diese Kapuzinerpredigten zu seinem Plädoyer hat Herr Bruno Knobel nicht verdient. Herr Knobel gehört sogar ein grosses Danke, denn er hat mit mutigem Finger auf eine ganz üble Zeiterscheinung hingewiesen, auf die bereits salonfähige Pornographie.

Mit den offensichtlich Schuldigen auf diesem Schiessplatz gehören die im Porno- und Sexgewerbe die Frauenwürde gewinnträchtig erniedrigenden Akteurinnen und alle Konsumenten dieser Faulstelle auf die Anklagebank. – Welch ein Monster-Aufmarsch!

Nie mehr vergesse ich die mit erschütterndem Ernst vorgebrachten Worte aus der letzten Sonntagsbeobachtung (vor seinem Tod) von Pater Dr. Heinrich Suso Braun: «Wenn jemand in ein östliches Land einreisen will, wird er zuerst am Grenzübergang in aller Strenge auf Pornographie und Rauschgift kontrolliert. Bei uns, im einst christlichen Abendland, öffnet man dem moralischen Untergang Tür und Tor.»

E. Diebold, Kreuzlingen

*

Vor 30 Minuten habe ich diese Seite der lautstarken Empörung gelesen und bin dabei völlig überrumpelt worden. Kein Zweifel, an der immer wieder betonten Ehrbarkeit diverser Verfasser ist nicht zu zweifeln, zumal sie dies ja immer wieder nachdrücklich betonen. Deshalb wohl auch diese Flut der Empörung, die auf dieser Leserseite über den Verfasser ausgegossen wird. Sie ist durchaus verständlich, diese Empörung, wenn sie mir auch viel zu einfach erscheint, um die einzige richtige Reaktion auf Bruno Knobels Artikel zu

Kunstverein
Konstanz
Wessenberghaus

Weltpolitik 1980
im Spiegel
der Karikatur

gezeichnet von
Horst Haitzinger

25. Januar bis 1. März 1981
Dienstag bis Samstag
10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr
Sonntag 11 bis 13 Uhr
Montag geschlossen